

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 43

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des Zürcher kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 22. Oktober 1954, Nummer 15

Autor: Zweidler, Hans / Weber, Walter / E.E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

8. JAHRGANG / NUMMER 15 / 22. OKTOBER 1954

Milieueinflüsse und Schülerleistungen

Wir veröffentlichen im folgenden Ausschnitte aus der vom Erziehungsrat im Jahre 1953 mit dem 1. Preis ausgezeichneten Arbeit über «Milieueinflüsse und Schülerleistungen». Das Werk erscheint, mit Unterstützung der Erziehungsbehörden von Kanton und Stadt Zürich, im Verlag Schulthess & Cie. AG. in Zürich und wird auf Weihnachten im Buchhandel zu beziehen sein. Wir empfehlen es unsern Kollegen angelegentlich zur Anschaffung. Die Red.

Die Auseinandersetzung zwischen dem Individuum und der Umwelt.

(Fortsetzung)

Sich in seiner Welt zurechtzufinden, ist die grundlegende Aufgabe jeder Kreatur. Dem Tiere hilft hiezu in weitgehendem Masse der Instinkt, die Erfahrung ergänzt nur die Lücken und führt selten darüber hinaus. Der Mensch hingegen ist instinktarm; erst durch Erfahrungen gewinnt er Leitlinien. Er sucht die unbekannten Objekte zu erkennen; er benennt sie und bringt sie nach ihrer Abhängigkeit untereinander und ihrem Verhalten zu ihm, ob es freundlich oder feindlich sei, in eine Ordnung. Er sucht auch sich selbst in das vernunftgemässe System einzureihen, womit er sich einen Sinn zuweist, der in eine Sinndeutung des Ganzen mündet. Über die nützlichen Unterscheidungen der Klugheit führt das Streben nach Orientierung im weitesten Sinne zu einer Weltanschauung; sinnlos vermag kein Mensch zu leben, aber den Sinn im Kleinen und im Grossen und den Zusammenhang zu finden, ist ein weiter Weg. Auch die von den historischen Religionen verkündeten Lehren müssen erarbeitet werden, wenn sie nicht angehängte Etiquette bleiben sollen.

Das Ganze kann nicht bestehen, wenn die Glieder faulen. Die Umwelt ist dann optimal, wenn sie dem Individuum hilft, zu sich zu kommen. Dazu gehören der Zwang zur Anpassung und die Freiheit des Gewährenlassens in der jeweiligen Dosierung, die von einem höhern Sinne reguliert wird. Es gibt eine Selbststeuerung des Einzelwesens, die es das eine ergreifen und das andere vermeiden lässt, vor aller Erfahrung, ausserhalb des Instinktes, neben dem Willen; es gibt auch eine Steuerung im gesamten. Wer leitet sie? So wie ein Einzelleben dann gewiss missrät, wenn es ausschliesslich nach rationaler Planmässigkeit angelegt wird und kanalisiert verläuft, so muss die Gemeinschaft zugrunde gehen, welche die Individuen nach ausgehecktem Plane einsetzt. Irgendwo, irgendwann muss das Unzuberechnende hervorstossen, damit die Harmonie unter den Mächten des Lebens, von denen die ratio nur eine ist, wieder hergestellt wird; irgendwo, irgendwann muss das individuell Unvertauschbare sich erheben.

Die Individuen der Umwelt wollen auch sein, und das Abenteuer der Begegnung entscheidet über den einen wie über den anderen Partner. Es vollzieht sich

kaum, ohne dass Funken stieben. Und dennoch fügt sich in der Regel das Ich zum Du und das Du zum Ich — denn sie müssen wohl beide füreinander sein.

DAS UMZUGSKIND

Margrit ist ein fünfzehnjähriges Mädchen vom athletischen Typus. Es ist aus den Glarner Bergen nach Zürich hergezogen. Das mitgebrachte Zeugnis weist nur hohe und höchste Noten auf, die Hefte sind prachtvoll. Es fügt sich rasch in die Klasse, im Unterricht gehört es zu den Aktiven; doch zeigen seine schriftlichen Arbeiten bald Zerfallserscheinungen, Verschreibungen, Flickereien, vergessene Kommata; die Schrift wird klobig und widerhaarig. Es kokettiert mit den Lehrern, freilich unfroh und gequält; mit einem Knaben der Klasse hebt ein Schätzeln an mit Abholen, Begleiten, Strasseneckestehen. Es wechselt das Kleid nicht nur von Tag zu Tag, sondern auch über Mittag. Die familiären Verhältnisse haben kaum geändert.

Ist durch einen Umzug ein verstärkter Schub der pubertierenden Entwicklung ausgelöst worden? Hat das Verlassen der wohlgeformten Jugendwelt, in der das Mädchen einen angesehenen Platz einnahm, eine Schwäche der umstellenden und anpassenden Fähigkeit gezeigt? Hat es Heimweh? Es kann es selbst nicht sagen; es kann nur aussagen, «daheim» sei es glücklicher gewesen. Anlässlich einer Bergwanderung fällt allgemein auf, wie Margrit gelöst wird; ihre Munterkeit steckt die Flachlandkinder an, die sonst in der düstern Felsenwelt höchstens lärmig werden, während Margrit sich jetzt endlich einmal wieder wohl fühlt. Ich bin überzeugt, ein reines Beispiel von Bergheimweh vor mir zu haben; wer mit der Urwelt aufwächst und täglich mit den Bergen Zwiesprache hält, verliert Ruhe und Halt, wenn er sie verliert.

Es ist leicht einzusehen, dass jeder Umzug, auch wenn er nur von einem Stadtquartier ins andere führt, ähnliche Wirkungen provoziert: Mit dem Versinken der bekannten und vertrauten Umwelt verschwinden ebenso viele Orientierungsmaße und Haltestützen; auch bedrängende und bedrohende Faktoren weichen, gewiss, doch meistens ist mit diesen ein Arrangement gefunden worden, und selbst das Nichtmehrdasein eines Feindes kann beunruhigen. Im allgemeinen finden sich Kinder für den Augenblick leicht in eine neue Umgebung; ebenso stark wie das Verlangen nach neuen Erlebnissen ist aber das Streben, in einem vertrauten Umkreis zu verharren. Das Kind muss Wurzeln treiben können, ein Stück Welt, Mitwelt und Umwelt muss fest bleiben, gesichert sein, den ruhenden Port darstellen, von dem aus die Expeditionen unternommen werden. Das Kind muss irgendwo daheim sein; das ist nicht nur die Liebe der Eltern, sondern dazu gehört ein reales Stück Umwelt, ein Bett in einem Zimmer, eine Wohnung in einem Haus, ein Haus

in einem Garten mit diesem Baum und jener Nachbarin. Der Verlust des Wohnreviers treibt den zigeunernden Zug an; es gibt, konstitutionsbedingt, Kinder, die sich rasch in der neuen Wohnstätte einrichten, es gibt andere, die klebrig am Alten hängen und sich kaum zurechtfinden; für alle ist die Umstellung eine Zeit verwundbaren Übergangs, eine Quelle von Leistungsstörungen. Mit dem Wachsen der Stadt in den letzten Jahren ist die Zahl der Umzugskinder in gewissen Quartieren und Klassen unverhältnismässig gross geworden. Die Wohnungswechsel erschweren sowohl die stetige Entwicklung der Kinder als auch die Bildung eines einheitlichen Klassengeistes.

THERAPIE

«Werdet Schulmeister; es ist kein göttlicheres Amt. Ich möchte auch nichts lieber sein, wenn ich nur nicht jedes Ding zweimal sagen müsste.» (Grynäus zu Thomas Platter.) Das Kreuz des Schulmeisters sind die «dummen» und «faulen» Schüler. Er hat den Stoff nach den Regeln der Lehrkunst ausgebreitet, er hat mit den Schülern geübt, er hat die letzten Nebel vertrieben, die immer noch die Einsicht verhinderten, er hat nochmals auf andere Weise geübt, damit die Erkenntnis Besitz werde, damit ein Können erwachse, und nun möchte er ernten — und ein Viertel verwehte der Wind, ein Viertel fiel auf steinigen Boden, und nur wenige Körner... Kann er, darf er nun einfach fatalistisch feststellen: So ist es, so muss es wohl sein — und zur nächsten Aufgabe weitergehen? Ist es ein Engel oder ein Teufel, der ihn treibt, mit dem Resultat nie zufrieden zu sein, sondern es stets verbessern zu wollen? Auf jeden Fall ist es sein Recht, zu erfahren, warum das Ergebnis so und nicht anders ist. Vielleicht verschafft ihm dieses Wissen dann den ruhigen Schlaf. Aber darüber hinaus möchte er doch auch den Versagern helfen, er möchte sich therapeutisch betätigen.

Die Diagnose eines Klassenresultates mag folgenden Weg gehen.

1. Scheidung nach der Intelligenz. Unter den Schülern mit gutem Ergebnis beunruhigt mich einer, der bis jetzt stets unter den Schwachen rangierte. Ist die überraschende Leistung das Ergebnis einer Mogelei, einer einmaligen Anstrengung oder das Zeichen eines Wachstumssprunges? Im letzteren Falle müsste die bisherige Klassifizierung unter die Intelligenzschwachen sogleich fallengelassen werden — eine Aufforderung mehr, zu pausenloser Revisionsbereitschaft im Urteilen über die Schüler. Unter den mittleren und schwachen Leistungen scheiden als unproblematisch diejenigen aus, die dem Intelligenzstand der Schüler entsprechen. Es bleibt die Gruppe der eigentlichen Versager. Auch hier sind neben den chronischen Versagern zwei, die sonst gut arbeiten: Der eine erklärt, durch ein Familienfest in Interessebedrängnis geraten zu sein, der andere war einfach faul und gleichgültig. Nun hat selbstverständlich die Gleichgültigkeit hier und jetzt auch ihren Grund, aber da es ein einmaliges Versagen ist, lassen wir es mit einem Nasenstüber bewenden — auch der göttliche Homer hat hin und wieder ein Nickerchen gemacht. Faulheit wird erst dann zum Problem, wenn sie eine chronische Erscheinung ist. In seltenen Fällen ist sie reine Bequemlichkeit, und dann, nur dann, wirkt die Ohrfeige Wunder, meist aber ist sie nur die Manifestation eines chaotischen innern Zustandes mit entsprechenden Milieubindungen, in dem alles vorhanden sein kann, was an seelischen Störungen möglich ist.

2. Überprüfen der Schule. Wenn der Klassendurchschnitt oder die Streuung aus dem normalen Bereiche

fallen (normal bezeichnet hier einen Erfahrungswert in dieser Klasse, an diesem Ort), suche der Lehrer die Schuld immer zuerst bei sich selber! Vielleicht war die Vorbereitung sachlich ungenügend oder zeitlich zu knapp, die Wiederholung und Übung zu wenig intensiv, vielleicht ist das Lehren und Lernen durch Schulmilieueinflüsse gestört, vielleicht war die Schulforderung zu gross, zu abstrakt, zu abwegig, zu einseitig.

Die Überprüfung der Schule wird einerseits immer wieder zu persönlichen Gewissenserforschungen und — hoffentlich — zu persönlichen Läuterungen führen, andererseits den nie abreisenden Kampf gegen Unsitten unterhalten, die sich in den Schulbetrieb einschleichen: Der Verfrühung, die nicht abwarten kann, bis die Zeit erfüllt ist, der Intelligenzdressur, die das ganzheitliche Werden zerreisst, der Steckenpferdreiterei, dem Systematikfimmel, der Notenvergötzung, der Erfolgstreiberi usw. Wie leicht ersichtlich, wurzeln diese Sünden zum grössten Teil ebenfalls in persönlichen Schwächen. Das letzte Kapitel wird zu dem zentralen Anliegen jedes Erziehers, sich selbst zu erziehen und bereit zum Tun und geeignet zur Aufgabe zu machen, noch einige Worte sagen.

Zur therapeutischen Behandlung sind die Versager vorzunehmen. Um zu wissen, «wo der Schuh drückt», muss ein möglichst umfassendes Bild des Zöglings gewonnen werden.

1. Art des Kindes. Welchem konstitutionellen Typ gehört es vorwiegend an, auf welcher Stufe befinden sich die Entwicklung des Körpers und die des Charakters?
2. Herkunft und Familie. Die Erbanlage, vielleicht in den Eltern verdeutlicht. Verhältnis von Vater und Mutter zu einander und zum Kind. Die Geschwister. Der soziale Stand. Die Konfession.
3. Geschichte des Kindes. Krankheiten, Umzüge.
4. Die Wohnstätte. Haus, Wohnung, Zimmer, Spielplatz, Schulweg, Quartier.
5. Die Freizeit. Kameraden, Liebhabereien, Lektüre.

Die sorgfältige Analyse führt meist mehrere Knoten zutage, denn das Versagen in der Schule ist ja selten eine isolierte Erscheinung, sondern meist Symptom einer durchgängigen Strukturstörung. Erweist es sich, dass zu dem Versagen wesentlich das gestörte Verhältnis zum Lehrer oder zur Schule beiträgt, verändert oft schon das besondere Befassen mit dem Kinde auf eine unmerkliche Weise das Verhältnis zu demselben und bereitet einen günstigen Baugrund vor.

Zum grössten Teil aber zeigen sich verursachende Momente, die unsern unmittelbaren Zugriff entzogen sind. Wo die Hemmung eindeutig in einer starken psychischen Verknotung des Kindes begründet ist, wird der Lehrer das Kind einem Psychologen zuführen; wo krasse Versagen der Eltern festzustellen ist, wird er die Vormundschaftsbehörde benachrichtigen.

Durch generelle Aufklärung der Eltern an Elternabenden, durch besondere Hinweise im Gespräch anlässlich eines Heimbesuches versucht er in zurückhaltender Weise, auf offenbare Erziehungsfehler aufmerksam zu machen. Wo diese, wie es meistens der Fall ist, mit dem Charakter und der Lage der Eltern verbunden sind, ist dieser Weg kaum erfolgreich. Es bleibt, und dies gilt ganz allgemein, das Kind zu stärken in seiner eigenen Kraft, damit es die Bremse lösen kann und dennoch ein vollwertiger Mensch wird. Je ungetrübter das Verhältnis zum Lehrer und je reifer das Kind ist, um so eher mag es gelingen, dass es selber zum Bundesgenossen im

Kampf gegen widrige Umwelteinflüsse und abgleitende eigene Entwicklungstendenzen wird.

Dass sich der Lehrer in generalpräventiver Weise allen Bestrebungen, allgemein sauberere und gesündere Verhältnisse zu schaffen, nicht verschliesst, sondern sie tatkräftig unterstützt, ist selbstverständlich. Zu erwähnen ist hier der Kampf gegen die wirtschaftliche Schlechterstellung der Familie mit mehreren Kindern, gegen enge, ungesunde Wohnungen, gegen die kleinliche Beengung des kindlichen Tätigkeitsdranges durch Spiel- und Tierverbote, gegen die Ausnützung der kindlichen Begeisterungsfähigkeit durch Vereine und Parteien, gegen die Verführung zur Schlecksucht und Geldausgeben durch marktschreierische Propaganda, gegen die keinerlei Rücksichten auf das Kind nehmende Reklame, gegen die Radiosucht usf., aber auch gegen die Überfütterung der Kinder mit wohlgemeinten Festen und Veranstaltungen durch Schule, Kirche, Vereinigungen, gegen die sonntägliche Autofahrt usf. Der Lehrer, der in seiner Berufsarbeit Folgen und Zusammenhänge erkennt, die auch gutmeinenden Eltern verborgen bleiben, muss immer wieder seine Stimme erheben: Denkt daran, dass die Kinder wachsen!

Hans Zweidler

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Aus den Vorstandssitzungen
im August und September 1954

1. Vorbereitung der *ausserordentlichen Tagung* vom 18. September mit Begutachtung des Physikbuches von P. Hertli (Referent Dr. E. Bienz), Führung durch die *Ausstellung* «Die Hilfsmittel im naturkundlichen Unterricht» und Demonstration von Max Chanson, Zürich, «Günstige Objekte für den Botanikunterricht». Den Sekundarlehrern naturwissenschaftlicher Richtung kann ein *Katalog der Apparate für den Naturkundeunterricht* überreicht werden, der mit etwa 100 Prospekten eine Kartei des Naturkundelehrers bildet, die alle nötigen und wissenschaftlichen Daten über die von der zürcherischen Apparatkommission empfohlenen Apparate enthält. Der Versand der Kataloge, der auf die Eröffnung der Ausstellung am 11. September hin erfolgen soll, wird organisiert. — Den Thesen für das Physikbuch wird zugestimmt.

2. *Korrekturvorschläge zum GZ-Werk* sind von Hans Gentsch, Uster, und von Fortbildungsschulinspektor E. Oberholzer eingegangen. Durch ihre Berücksichtigung wird das allseitig geschätzte Lehrmittel, dessen 2. Auflage vorbereitet wird, den Schulen noch besser dienen können.

3. Acht neue Blätter von *geographischen Wiederholungskarten* sind erschienen und beim Verlag bezugsbereit.

4. Der *Jahresversammlung* soll die *Erweiterung des Vorstandes* von 7 auf 9 Mitglieder vorgeschlagen werden; ausserdem ist eine durch Rücktritt von P. Leimbacher freiwerdende Rechnungsrevisorenstelle neu zu besetzen. *Präsident* F. Illi will nach zehnjähriger Amtsführung zurücktreten; als Nachfolger wird der bisherige Quästor Dr. E. Bienz, Dübendorf, vorgeschlagen.

5. Der Vorstand nimmt Kenntnis vom Stand der Beratungen über eine *Teilrevision* des Volksschulgesetzes, vom Ergebnis der Kapitelsgutachten betreffend eine *Revision der «Eléments»* und von der Beendigung der

Arbeit unserer *Eléments-Kommission*. Dr. Hoesli hat die Neugestaltung seines Buches mit bewundernswerter Schaffenskraft beendet und ein Lehrmittel geschaffen, das weitgehend den in der Umfrage geäusserten Wünschen der Kollegen entspricht und viel lebendiger, aber auch etwas anspruchsvoller als das bisherige ist.

6. Der Konferenzverlag übernimmt vom Atlantisverlag den Restbestand des grossartigen Werkes «*Die Schweizer Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts*», zum grossen Teil in Planobogen, und wird Text und Bilder als lose Blätter in einfacher Mappe den Schulen zu sehr günstigem Preis abgeben können.

7. Die *Jahrbuchabrechnung* ergibt einen Selbstkostenpreis von Fr. 6.93 pro Band; unsere Konferenz hat 650 Exemplare bezogen.

Der Aktuar: Walter Weber

*Protokoll der ausserordentlichen Tagung
vom Samstag, 18. September 1954, 14.30 Uhr, im
Ausstellungssaal des Pestalozzianums, Zürich*

Umgeben von Apparaten, Präparaten und Bildern der Ausstellung «Die Hilfsmittel im naturkundlichen Unterricht» tagte die Sekundarlehrerkonferenz am 18. September. *Präsident F. Illi* konnte 130 Kollegen begrüßen, dazu Vertreter des Vorstandes der Kantonalen Schulsynode, der Stufenkonferenzen, von Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz, sowie der Mittelschulen. Mit einem Dankeswort an das Pestalozzianum für die Ermöglichung der Ausstellung und an die Kollegen, die in grosser, hingebender Arbeit zu ihrem Gelingen beitrugen, eröffnete er die Tagung. Er ehrte, vom spontanen Beifall der Versammlung unterstützt, als Initianten und Planer der instruktiven Schau unsern Kollegen Alt-Sekundarlehrer *Paul Hertli*, Andelfingen; seine Verdienste als *Präsident der zürcherischen Apparatkommission*, als *Lehrbuchverfasser* und insbesondere als *Förderer eines wissenschaftlich fundierten Physikunterrichts an der Volksschule* sind uns bekannt; seine jüngste Gabe an unsere Schule und Lehrerschaft ist der vielbegehrte, illustrierte, reich mit Sachanweisungen versehene *Katalog der naturkundlichen Hilfsmittel*, der an alle Naturkunde unterrichtenden Kollegen abgegeben werden konnte und der die Aufgabe einer Funktionskartei erfüllt.

Einem Werk *Paul Hertlis* galt das 1. Geschäft der Tagung, die *Begutachtung des Physikbuches*, das 1952 in 3. Auflage erschienen ist. Im Namen einer siebengliedrigen Kommission begründete *Dr. E. Bienz*, Dübendorf, fünf Thesen, die dem Lehrbuch als gründlicher, wegweisender Arbeit warme Anerkennung zollen. Der Referent erinnerte an die eine Zeitspanne von 25 Jahren umfassende Vorgeschichte des Lehrmittels; dank zielbewusster Arbeit des Autors und gründlicher Abklärung aller Gegebenheiten ist ein Physikbuch entstanden, das wissenschaftlich einwandfrei und doch dem Schüler verständlich ist. Es setzt einen Unterricht voraus, der vom Experiment ausgeht und das Beobachten, Denken und die sprachliche Ausdrucksfähigkeit des Schülers zu fördern sucht. Tatsachen aus Technik und Industrie sind angemessen berücksichtigt, die Masse und Bezeichnungen nach den Bedürfnissen ausgerichtet. Eine gewisse Stofffülle erscheint erwünscht, um Anpassungen an örtliche Gegebenheiten zu erleichtern. Die fakultativen Stoffe sind im Inhaltsverzeichnis deutlich hervorgehoben. Die einfache Sprache entspricht der angestrebten Erziehung zur Sachlichkeit; nicht als Buchschmuck, sondern als Unterrichtshilfen sollen die absichtlich einfach gehaltenen

Zeichnungen gewertet werden. Die Physik kann Lichter auf den Ablauf der Kulturgeschichte werfen und etwas vom Ringen des Menschen um die Herrschaft über die Natur zeigen; darum sind die biographischen Angaben im Anhang willkommen. Das Lehrmittel beschränkt sich auf Experimente, die mit den Schulapparaten ausgeführt werden können und ist damit aufs beste abgestimmt auf einen von Lehrerdemonstration und Schülerübungen ausgehenden Physikunterricht. Damit in Übereinstimmung steht auch die von der Apparatkommission zum Teil neu entwickelte Apparatur. Diese Kommission hat übrigens, wie der Referent am Schluss seiner mit Beifall aufgenommenen, inhaltreichen Darlegungen ausführt, gezeigt, wie Wissenschaft, Technik und Schule, diese vertreten durch die Stufenkonferenzen, fruchtbar zusammenarbeiten können. — Die allgemeine *Aussprache* wurde von *Eugen Höhn*, Zürich-Glattal, benützt, der vor einer Überforderung der Schüler, besonders der Mädchen, im Physikunterricht warnte.

In gesonderter Abstimmung erfuhren die nachstehenden 5 Thesen *einstimmige Annahme*, womit das Physikbuch von P. Hertli als geschätztes, unserer Schulstufe gut dienendes Lehrmittel anerkannt wurde.

1. Das Lehrmittel von P. Hertli hat sich dank seiner sachlichen und methodischen Vorzüge gut bewährt. Die besten Dienste leistet es in einem auf experimentelle Grundlage gestellten Unterricht, indem das Buch hauptsächlich als Hilfsmittel für die Vertiefung und für die Wiederholung des in der Lektion Erarbeiteten benützt wird.

2. Die wichtigsten Kapitel der Physik sind in reicher Stofffülle methodisch geschickt und sachlich richtig dargestellt, so dass dem Lehrer sowohl für die obligatorischen wie die fakultativen Gebiete die erwünschte Möglichkeit einer den lokalen Unterrichtsgegebenheiten sich anpassenden Auswahl des Stoffes offen steht. Erfreulich ist die angemessene Berücksichtigung von physikalischen Tatsachen aus den Gebieten von Technik und Industrie.

3. Der in einfacher Sprache redigierte Text, wie die bevorzugte Verwendung einfacher, leicht verständlicher Zeichnungen erleichtern die Lernerarbeit. Die veranschaulichenden Bilder sind gut ausgewählt. Voraussetzung für den richtigen Gebrauch des Lehrmittels ist allerdings, dass in der vorausgegangenen Lektion auf Beobachten, Denken und Ausdruck grosses Gewicht gelegt wurde. Zur Wiederholung und stillen Beschäftigung regen zahlreiche Repetitionsaufgaben an.

4. Der Wert des Lehrmittels wird durch die beigegebenen Tabellen, Erklärungen, biographischen Notizen und das Register erhöht.

5. Die Sekundarlehrer des Kantons Zürich danken dem verdienten Verfasser für seine gründliche, wegweisende Arbeit, die erfreulicherweise weitherum auch in andern Kantonen eine das Ansehen unserer zürcherischen Schule fördernde, wohlwollende Aufnahme gefunden hat.

Als 2. Hauptgeschäft war die *Besichtigung der Ausstellung* vorgesehen, wobei sich die Kollegen, die die einzelnen Abteilungen aufgebaut hatten, für Auskünfte zur Verfügung stellten; es waren dies Willi Haas, Physik; Werner Spiess, Chemie; Max Chanson, Botanik; Hans Wymann, Anthropologie; Dr. Fritz Gysling, Schulfunk. Das grosse Interesse und die sichtbare Freude der Besucher bestätigte erneut das prächtige Gelingen der Ausstellung, die auch von der Presse sehr günstig beurteilt wurde.

Um 16 Uhr folgte als letztes Geschäft eine der im Ausstellungsprogramm vorgesehenen Samstagdemonstrationen. MAX CHANSON, Zürich-Uto, zeigte «*Günstige Objekte für den Botanikunterricht*». Inmitten eines Waldes von Demonstrationsobjekten orientierte er in lebhafter, fesselnder Weise darüber, wie die Lebenserscheinungen der Pflanze den Schülern auf anschauliche Art verständlich gemacht werden können durch geschickte Auswahl der Pflanzenobjekte und durch wohlüberlegte Versuchsanordnungen. Wie er Wachstum und Ernährung der Pflanzen, ihren Wasserhaushalt, den zelligen Aufbau, die Vorgänge von Assimilation und Atmung, ja ihre Bewegungen sinnfällig darstellt, zeigte er mit bewährten und verhältnismässig leicht zu beschaffenden Objekten, mit Pflanzen aus Schulgarten, Schulteich und unserer näheren Umgebung, mit Topfkulturen, einfachen Schnitten und zuletzt mit der Mikroprojektion. Die Fülle der Anregungen, für die er den lebhaften Applaus seiner Kollegen erntete, war nur eine der Jahreszeit entsprechende Auswahl aus den Vorschlägen in einem von ihm geschaffenen *Lehrerheft zum neuen Lehrbuch für Pflanzenkunde*. Mit Bedauern stellte er fest, dass es kaum möglich scheine, dieses Lehrerheft zu drucken, worauf der Vorsitzende eine Veröffentlichung im Jahrbuch der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen erwog, die im Bereich der Möglichkeit läge, wenn man, wie bei frühern Publikationen, mit der finanziellen Unterstützung der Erziehungsdirektion rechnen könnte.

Um 17.20 Uhr konnte der Präsident die Tagung schliessen.

Der Aktuar: *Walter Weber*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

16. Sitzung, 19. August 1954, Zürich

In einer Aussprache mit einem Heilpädagogen sollen Probleme, die sich im Zusammenhang mit der Auswertung von heilpädagogischen Gutachten ergeben können, abgeklärt werden.

In einem Streitfall zwischen Lehrer und Eltern stellt der Kantonalvorstand dem betroffenen Kollegen die Dienste des Rechtsberaters zur Abklärung der rechtlichen Situation zur Verfügung. Für die Übernahme allfälliger Prozesskosten wird auf die diesbezüglichen statutarischen Bestimmungen verwiesen.

In der Gemeinde R. kam bei den Beratungen innerhalb der Rechnungsprüfungskommission die Revision der Besoldungsverordnung in bezug auf die freiwillige Gemeindezulage zur Sprache. Kollege K., Mitglied der Behörde, wurde veranlasst, bei den Beratungen in den Ausstand zu treten, da er am Beratungsgegenstand persönlich interessiert sei (Art. 70 des Gemeindegesetzes). Der zuständige Bezirksrat, dem die Frage unterbreitet wurde, ob Art. 70 hier in Anwendung komme, entschied dagegen. Er wies darauf hin, dass es sich in diesem Falle um eine generelle Besoldungsrevision handle, die für eine ganze Gruppe von Angestellten vorgenommen würde und nicht für einen Einzelnen persönlich. E. E.

Am Schluss der *Synodalversammlung* wurde in der Kirche Wädenswil ein Paar rehbraune Wildleder-Damenhandschuhe aufgefunden. Auskunft durch den Synodalaktuar: Dr. Viktor Vögeli, Feusisbergli 18, Zürich 48.